

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erhebt täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., mit Posten 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich 22 Sgr. 6 Pf., mit Posten 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postämtern und Inland 25 Sgr.; bei Ausland 1 Thl. 4 Sgr. — Inserate die gewöhnliche Zeitspalt 2 Sgr.

Nr. 48.

Berlin, Sonnabend den 26. Februar

1853.

Ein Wort zur Verständigung.

Man richtet die Frage an uns: weshalb ergreift die Urwählerzeitung nicht eben so Partei für die Erhebung Montenegro's wie sie Partei ergreift für die Nationalität, die sich frei zu machen bestrebt aus den Banden absoluter Tyrannei?

Unsere Antwort hierauf ist einfach folgende.

Wir bilden mit vollster Theilnahme auf jede Nation, die die Kraft in sich fühlt selbstständig zu sein, sich im eignen Geiste zu entwickeln und sich eine Regierung nach eignen innern Bedürfnissen zu geben. Wir bilden aber mit Gleichgültigkeit auf einen Sklaven, der nur dem einen Herrn entläuft um sich dem andern zu ergeben.

Die Erhebung Montenegro's ist nur das Entlaufen dieses Volksstammes aus den Fesseln der Türken, um in die Fesseln der Russen oder Oesterreicher zu gerathen. Weil dem aber so ist, so halten wir den etwaigen Sieg der Montenegriener nicht des Blutes und des Schlachtens und der Schlächten und der Verwilderung durch den Krieg werth, die dieser Aufstand und dieser Sieg mit sich bräute.

Und schmerzt der Kampf der Montenegriener mehr als uns ihr Sieg erfreuen würde, weil wir wissen, daß sie jedenfalls mehr im Kampf verlieren als sie im Sieg gewonnen würden.

Eine jede politische Frage muß nemlich von zwei Seiten aus betrachtet werden: von der rein menschlichen und von der politischen-nationalen Seite. — Von welcher aus wir auch den Krieg in Montenegro ansehen, immerhin ist er ein schweres Uebel.

Von der rein menschlichen Seite aus betrachtet schlägt jede blutige Erhebung, jeder Krieg, jede Revolution den Sorgen wie den Bestialen gleich schwere Wunden. Es liegt daher auch im Instinkt der Menschheit, daß sie Druck und Lasten ruhig trägt, lieber lange Zeit hindurch leidet ehe sie sich im Aufstand erhebt und durch Blut und Krieg einen bessern Zustand zu schaffen trachtet. Daher sehen wir auch in jedem sich erhebenden Volk zuerst immer das Uebel dieses Volkes, das es zur blutigen Erhebung treibt und wünschen deshalb in der ganzen Menschheit Zustände, in welchen ein jedes Volk

auf dem Wege des Uebels und der Freiheit berechtigt ist sein Wohl zu fördern, ohne diese Freiheit durch Gewalt erzwingen zu müssen.

Wäre nun ein so glückliches und friedliches Ende für die Montenegriener möglich, wäre die Sachlage so, daß sie auch nur die entfernte Aussicht darauf hätten, einen freien Zustand, jene innere Selbstständigkeit zu erringen, so würden wir ihren Kampf mit der größten Theilnahme verfolgen, ihren Sieg mit immigem Jubel begrüßen.

Das ist aber nicht der Fall. Die Montenegriener machen sich von den Fesseln der Türken frei, um sofort den Fesseln Oesterreichs oder Rußlands zur Beute zu werden. Sie sind nicht frei und werden nicht frei. Wir zweifeln nicht einen Augenblick, daß dieses unglückliche Ländchen in seiner Selbstständigkeit und Eigentümlichkeit noch tiefer verletzt werden wird unter österreichischer Gesamtstaatsheerherrschaft oder russischem Selbstherrschthum als unter dem schlaffen Regiment des Halbmonds. Wir können daher den Krieg mehr menschlich bemitleiden als daß wir Müß für dieses Volk in seinem Siege erwarten. Und darum müssen wir von rein menschlicher Seite aus die friedliche Ausgleichung des Kampfes und eine mildere Behandlung der Montenegriener für weit wünschenswerther halten als einen Sieg der montenegriinischen Waffen.

Noch schlimmer fällt unter Urtheil aus, wenn wir die politische Seite der Frage in Erwägung ziehen.

Vas von rein menschlicher Seite aus betrachtet als ein Kampf der Montenegriener gegen die türkische Herrschaft erscheint, ist von politischer Seite aus betrachtet nichts als ein Kampf Oesterreichs und Rußlands um die Oberherrschafft auf dem mittelländischen Meer.

Und offen und aufrichtig gestanden, wir gönnen einer neutralen Türkei weit lieber den Besitz der Dardanellen und die Befestigung am Zusammenfluß des schwarzen und mittelländischen Meeres, als daß wir dies Oesterreich oder Rußland gönnen.

Das türkische Reich ist nunmehr kein erobernes Reich. Es ist in innern Zerfall und zugleich in innerer Zivilisation begriffen. Es hat kein Interesse und auch keine Macht, in die Schicksale Europa's mit einzugreifen und ist daher weder im Frieden noch im Kriege Europa gefährlich, und wenn nur

die Donau frei wäre, so würde das türkische Reich auch ein eben so großer Handelsplatz für Deutschland sein, wie es solcher für Oesterreich bereits geworden ist. Die Selbstständigkeit der Türkei vor daher stets in Deutschland und namentlich in Preußen ein nothwendiges Glied des ehemals so eifrig gelebten „europäischen Gleichgewichts“. Obgleich wir nun diese Letzte vom Gleichgewicht nicht mehr als maßgebend in Europa betrachten können und das sogenannte Gleichgewicht sich bedeutend verschoben hat durch die dauerliche Verlust der konservativen Interessen; obwohl diese Politik den kaiserlichen Vornehm zu in die Höhe gebracht hat, daß auf der Gleichgewichtswage Europa's nur Frankreich und Rußland mit vollen Gewichte lasten und die übrigen Großmächte und Kleinmächte nur eine kleine Zugabe zu den Hauptgewichten geben; obwohl dem so ist und das ehemals so eifrig bewachte Gleichgewicht jetzt recht gründlich vernichtet ist, so halten wir dennoch ein noch weiteres Uebergewicht auf Seite Rußlands und Oesterreich für ein europäisches Unglück und gönnen diesen bereits zu weit gewordenen Reichen viel eher eine Einschränkung als eine Erweiterung.

Dasselbe politische Interesse Deutschlands, das uns wünschen lassen muß, daß Oesterreich nicht der Herr von Ungarn und Italien sein soll, desselbe läßt uns wünschen, daß vom Zerfall des türkischen Reichs nichts von Oesterreich erbeutet werde. Denn Oesterreich ist ein Staat, der nur dann ungefährlich für Deutschland ist, wenn er sich auf nichts weiter als auf seine Erblande erstreckt, und der Deutschlands Nationalität unterdrücken muß, sobald er nur bestehen kann in Niederösterreich seiner andern Nationalitäten.

Zu Gunsten Rußlands aber die Türkei verprochen heißt den Schlüssel Europas in Rußlands Hand legen; und das zu wünschen hat die zivilisirte Welt wenig Grund und am allerwenigsten wir in Preußen, dessen Grenzen durch Rußlands freundlich-nachbarliche Grenzsperrre bereits dem Vorkommen nahe gebracht sind.

Darum haben wir kein Wort der Begeisterung für den Sieg der Montenegroer.

Wir wollen diese unsere Betrachtung mit wenig Worten über das schließen, was uns für jetzt als der wünschenswerthe Ausweg aus dem vorliegenden Kampfe erscheint.

Frankreich ist augenblicklich noch nicht reif, die Kriegsjahre zu erheben. Louis Napoleon bereitet mit vieler Klugheit seine Zeit vor und wird vorsehlig seine sogenannte Friedentolle nicht verlassen. England hat gleichfalls ein Interesse daran, sein altes Bündniß mit der Türkei nicht aufzugeben. Wir halten daher ein Einverständniß Frankreichs und Englands und einen Anschluß Preußens an dasselbe, um den Frieden im Orient herzustellen, und dabei zugleich die Montenegroer vor schweren Bedrückungen zu schützen als das wünschenswerthe in diesem unglücklichen und in jedem Fall mißlichen Kampfe.

Berlin, den 25. Februar.

— Dem „Gas“ wird von Wien aus geschrieben, daß die bewußte Intervention in die Türkei und zwar der Gemüthlich nach Wienens definitiv beschlossen sei. (S. Konstantinopel.)

— Die letzten politischen Ereignisse haben die Frage wieder mehr in den Vordergrund gedrängt, in wiefern eine einseitige Leitung der gesammten Polizei in erhöhtem Maße, als bisher der Fall war, herzustellen sei. Die Lösung dieser Frage dürfte, wie die „R. Pr. Zig.“ berichtet, bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

— Die berlin-anhaltler Eisenbahn wird ihren Aktionären eine höhere Dividende als 6 Prozent für 1852 nicht zahlen. Eine Pri-

visitätsanleihe ist wieder beantragt noch bewilligt worden.

— Der Reichstag ist in diesen Tagen wieder gelungen, eine Geschäftsliste zu erwidern, welche aus dem Meined ein förmliches Gewerbe machte.

— Der Prozeß gegen die Neue Preussische Zeitung. Heute wurde auf dem hiesigen Kriminalgericht der bereits einmal verhandelte Prozeß gegen den Redakteur der Neuen Preussischen Zeitung, August Wagner, wegen Verleumdung resp. Verleumdung des Gesandtenpräsidenten Voch aus Neu verhandelt. Vom Vertheidiger Justizrat Furbas war namentlich wegen des ersten vorerwähnten Erkenntnisses die Abfertigungsbewertung eingeleitet, dieselbe vom k. k. Obergericht für begründet und demnach die Sache wegen wieder verhandlungsreife Punkte eines Urtheils der R. 3 der R. Pr. Sig. vor ein neues Schwurgericht verwiesen worden. Unter mehreren interessanten Anzeigepunkten zu Anfang der Verhandlung kam auch folgender zu Sprache: Der Angeklagte Wagner hatte, wie bereits früher zwei, so jetzt wiederum eine den Prozeß betreffende Beschränkung verfaßt und dieselbe den Richtern und Geschwornen noch zu und vor dem heutigen Termine zustellen lassen. Nachdem diese Beschränkung durch das Erkenntniß des Angeklagten und Befragung der Geschwornen vom Vertheidiger festgestellt war, ergriff der Staatsanwalt das Wort zu der Ausführung, daß diese Handlungsweise des Angeklagten eine tadelnswürdige sei, daß dies einen Verlust enthalte, auf das Verbot der Geschwornen und Richter Einspruch zu thun und daß er mindestens beantragen müsse, die den Geschwornen noch zu gestellten Prozeßfragen denselben für die Dauer der Verhandlung wieder abzunehmen. Auf den Antrag des Vertheidigers inbezug, der diesem Begehren der Staatsanwaltschaft widersprach, beschloß das Gericht, daß die Geschwornen die Prozeßfragen behalten sollten. Dies geschah etwa um 11 Uhr Vormittags. Die Staatsanwaltschaft hätte aber sofort wegen dieses Beschlusses des Gerichtshofes beim Obertribunal Beschwerde eingeleitet und wurde durch den Staatsanwalt der das eingegangene Bescheid des Ober-Tribunals bereits um 2 Uhr Nachmittag als noch 3 Stunden dahin verstrichen, daß der resultirende Bescheid des Gerichtshofes für Schwurgerichtshofen vom heutigen Tage aufgehoben sei, und den Geschwornen die Prozeßfragen in Uebereinstimmung mit der Verordnung vom 3. Januar 1849 für die Dauer der Verhandlung abgenommen werden sollten. — Die Verhandlung selbst wird wahrscheinlich heut noch nicht zu Ende geführt werden, denn der größte Theil der zahlreich gelassenen Zeugen, unter denen sich auch der ehemalige Minister Hansemann befindet, war von 3 Uhr ab noch zu vernehmen.

— Ein auf der Stadt-tramway-Darb führte sich bei dem Transport nach der Stadtbrücke in die Spec. Beim Dem wurde er aber herausgehoben und zum Verzeß abgeliefert, wo er am nächsten Morgen erlösch gefunden wurde.

— Vorgesellen erwidert sich ein hiesiger Schneidermeister auf dem Hiar vor der Wohnung eines hiesigen Kaufmanns, auf dessen Antrag derselbe wegen einer Verleumdung zum Schuldbestrich gebracht worden war. Der Schneidermeister hatte zwei Pfaffen bei sich, mit welchen er sich zu seinem Schuldiger begeh. Er traf jedoch den Kaufmann nicht zu Hause und vollführte den Selbstmord noch vor dessen Rückkunft.

— Oestern fand im Gemeinderath, auf Grund eines Deputationsberichtes, die Veranlassung des vom Magistrat vorgelegten Ortsstatuts für die Fabrikarbeiter statt. Dasselbe legt allgemein fest, daß jeder Fabrikarbeiter im Gemeindegelände Berlin einer Beschäftigtenunterstützungskasse angehören muß. Der Gemeinderath deuchte diese Verpflichtung auf die hiesigen Ortschaften aus, deren Kennenfolge der berliner Kommune obliegt, wie z. B. den Wedding, Neumoaabit ic. Bei der Bestimmung, daß der Beitrag zu einer solchen obligatorisch genehmigten und bezuschligten Kasse nach Anweisung des Magistrats zu geschehen habe, empfahl der Gemeinderath erlesen besonders die Wohnung der bestehenden Einrichtungen, und eben sogleich die Mithilfe allgemein geneigter wurde. Ob überhaupt bei dem sehr guten Zustande in dem großen Hansange vor in Berlin bestehenden Fabriklokalen für Berlin der gesetzliche Zwang ein Bedürfnis sei — kam nicht zur Entscheidung, obwohl es zweifelhaft sein dürfte, daß ohne Beirathung der bereits bestehenden, größeren und kleineren Kassen eine Neubildung vieler Fa-

beifassen möglich sein möchte. In einer sehr lebhaften Debatte gab die Bestimmung Veranlassung, daß die Bahnbreiter bis zur Hälfte des Beitrages, welcher von ihren Arbeitern zu der betreffenden Unternehmungskasse aufgebracht wird, mit Genehmigung der Regierung sollen herangezogen werden dürfen. In wie weit dieser Beitrag der Bahnbreiter als ein vorweg fixirter Abzug vom Arbeitslohn betrachtet werden könne, kam nicht zur Sprache; die Debatte bezog sich vielmehr theils auf die Nothwendigkeit dieses Beitrags zur Erhaltung der Kassee, theils auf die zu große Belastung der Arbeitsherrn. Aufmerksamkeiten wurden hierbei unter Bezugnahme auf die Anstaltssache der Maschinenbauarbeiter, die thatsächlich Verhältnisse dieser Kassee, ohne Berücksichtigung zu werden, durchaus unwirksam dargestellt, während hier der regelmäßige Beitrag pro Mann die Wöche 2 Sgr. beträgt, wurde in der Voraussetzung, daß dieser Beitrag 1 Sgr. beträgt, der Antrag gestellt, die Bahnbreiter nur bis zu einem Viertel des Arbeiterbeitrages zu verpflichten. Der Behauptung, daß bei diesem Beitrage die Kassee glänzend blühe, widerspricht die Thatsache, daß sogar zu dem wöchentlichen Beitrage von 2 Sgr. wöchentlich im vorigen Jahr eine Fälligkeit an Ertragsbeitrag (nach §. 38 des Statuts) erhoben werden mußte. Wenn der Herr Magistralcommissarius aber seiner Behauptung gegenüber „fätsch“ bemerke, daß die Statutbestimmung die Genehmigung der Maschinenbauarbeiter verweigert habe, weil dieselbe nicht lebensfähig sei, so bezog sich das betreffende Resoluto des Vollversammlung auf die Sterbekasse, nicht aber auf die hier in Rede stehende und redungsmäßig von jener Kassee getrennte Anstaltssache. Wichtig war nur die Bemerkung, daß die Arbeiter ausserdies einen hohen Beitrag der Bahnbreiter, als den bisherigen, 2 Fennige pro Mann und Wöche, nicht verlangen. Schließlich wurde der Vorschlag im Magistratsentwurf angenommen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Beschluß des Gemeinderaths; daß das Ortsparlament in der Art ausgesprochen werde, daß sie in den hiesigen arbeitenden Classen, wie z. B. Schlosser, Tischler u. v. von dem Jünglinge, zu den Vorkenntnisunterrichtungsklassen ihres Berufs herangezogen, der Hauptfache nach befristet sein sollen. Sie sollen nur dafür, daß sie befristet sind, zu jeder Zeit ihrer Beschäftigung wieder befristet, einen geringen regelmäßigen Beitrag zu derselben leisten. Wenn diese Bestimmungen und die Empfehlung des Gemeinderaths, die bestehenden Einrichtungen zu schonen, von dem Magistrat bei Ausführung des Ortsparlaments berücksichtigt werden, so wird die weitere geordnete Entwicklung der hiesigen Fabrik-Kassen, deren Wichtigkeit für die Interessen der Gemeinde allseitig anerkannt wurden, genug gesichert bleiben.

Bremen. Am 23. ist hier eine die Auflösung der bisherigen Bürgerwehre betreffende Verfügung erschienen.

Baber. Das Gutachten der göttlichen Justizsenatskammer über die mit Beschlag belegte neueste Gerwöltsche Schrift kommt nach unvollendeter juristischer Prüfung zu dem Resultat: „daß die wegen der Schrift „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“ von Gerwölts gegen denselben erhobene Anklage für rechtlich nicht begründet zu erachten, und daß der Herr Verfasser erwarten darf, von dem deshalb angehängten Vergehen der Ausforderung zum Hochverrath und der Kränklichkeit wider die konstitutionelle Monarchie gänzlich freigesprochen zu werden.“

Wien. Von allen europäischen Höfen laufen Glückwünsche an den Kaiser ein; und die Zahl der aus allen Theilen des Reichs ankommenden Deputationen, die meist von dem Kaiser empfangen werden, ist beträchtlich. Louis Napoleon soll seine Glückwünschungsdepesche eigenhändig telegrafirt haben. In den höchsten Kreisen tritt unter der Fürstin Lubowisk eine Komitee zusammen, um an der Stelle der Kaiserin, wo das Astenat vollführt werden, die Erinnerungsbilder zu errichten.

Der hiesige Korrespondent der „Times“ schreibt: „Sowohl mit, wie vielen anderen Leuten hier und in Mailand hat sich der Gedanke aufgetragen, daß es wohl besser gewesen wäre, wenn die Behörden gewagt hätten, was sich in Mailand vorbereite, und den Aufbruch verhindert hätten, anstatt, wie die Sachen jetzt stehen, durch ihre unbesonnenen Maßregeln den Bruch zwischen Volk und Thron unheilbarer zu machen. In Wien, die von den wackeren Anhängern der Dynastie geschieden sind, wird nur zu klar ange-

deut, daß die Militärbehörden die Luft verspüren, ihre frühere unbeschränkte und unvorzählige Saumfälligkeit durch Verlechte und unpolitische Strenge wieder gut zu machen. Das ein paar Hundert Bravo's im Stande waren, eine so große Stadt wie Mailand 3 1/2 Stunden lang in Schrecken und Verwirrung zu versetzen, ist ein längeliger Beweis, daß die bürgerlichen Behörden die Polizei besser zu handhaben wissen, als die Mäner des Schwertes. Da die revolutionäre Partei offenbar auf die Unräumigkeit eines Theiles der Truppen rechnet, so scheint es mir am Orte zu sein, wenn ich Ihnen die Meinung eines Mannes mittheile, der in dieser Beziehung weit mehr Erfahrung hat, als Ihr Beschäftigter. Der Geist der österreichischen Armee ist noch unerbittert, aber das gegenwärtige System ist kein weises. Leber haben sich einige der vertriebenen Offiziere und ausgezeichneten Offiziere daran genügend, auf die Maßregeln der Regierung mit argwöhnlichem Auge zu blicken, und mit ernstlichen Beschwerden die jeden Augenblick wiederbrechenden Fälle zu beobachten, wo ohne Angabe irgend welchen Grundes lässige und schätzbare Männer plötzlich auf die Pensionliste gesetzt werden. Wie oft hört man nicht die Worte: „Wie können die Wiener Zeitung kann ohne ein Gefühl der Hürde in die Hand nehmen!“ Die Subaltern-Offiziere, welche sich bitter über die mit ihrer persönlichen Besorgung von einem Ende des Kaiserthums zum andern verknüpfen Aufgaben beklagen, kosten bis über die Ohren in Schuld. Die regelmäßige Verbesserung der aristokratischen Schlingelzünge hoher militärischer Würdiger ist wahrscheinlich eine Quelle der Unzufriedenheit. Was den gemeinen Soldaten betrifft, so muß er sich überwinden, und jeden Augenblick hört man von Bekratern die Forderung, sie möchten lieber einen ordentlichen Soldaten mitnehmen, als die Plünderer des besiegten Oesterreich und Paradenstrassen aufstellen.“

Ungarn. Die Stimmung in Pest ist getrübt. Große militärische Verfügungsmaßregeln sind getroffen. Eine Batterie mit vortrefflichen Lanten steht im Rege-Abzug, wo die politischen Gesinnungen eingeschlossen sind. Eine Kompanie Artillerie wurde von Komon herbeigezogen, und zwei Regimente Infanterie sollen nächstens die Garnison verstärken. In alle im Unterlande von Pest-Eben gelegenen Ortschaften wurde Kavallerie verlegt. Am 18. nach ein Offizier in der Nähe einer Kaserne von drei Individuen angefallen. Es gelang ihm, eines derselben verumhandelt festzunehmen und die andern zwei zu verjagen. In mehreren Säulen fand man kostspielige Proklamationen angeschlagen; sie sollen eingekerkert worden sein auf gefürchteten Thüren, die nach einmüthiger Meinung durch die Wände die herein nicht sichtbar gemachte Schritt aufweisen.

Montenegro. Montenegro wird gegenwärtig von drei österreichischen Truppenkorps angegriffen, die je 6000 Mann, Orja Luka und an der Grenze der Raibia Waischka stehen. Die gesammte gegen Montenegro aufgetroffene Truppenmacht der Türken beträgt 55 bis 60,000 Mann.

Schwiz. Es geht ein Gerücht durch die Schweiz, als ob der neuen Eidgenossenschaft eine ernste Prüfung bevorstehe. Die Aufhebung aller Testnen, aus der Lombardie ist ein nicht bloß gegen Testnen, sondern gegen die Schweiz gerichteter feindseliger Akt der österreichischen Regierung; sie kommt dem Abbrechen der völkerverständlichen Freundschaft und des Bundes gleich und kann von sehr ersten Folgen sein. Der Bundesrat wird die beiden österreichischen Noten, welche ihn von dem Geschehen in Kenntniß setzen, wohl nicht eher beantwortet, als bis er von dem eidgen. Kommissar den genauesten Bericht über das Verhalten Testnen vor und nach dem malländer Aufstandsurtheil erhalten hat. Sollte es sich herausstellen, daß die Behörden von Testnen ihre neutrale Stellung in keiner Weise verletzt haben, und daß die Aufhebung der Testnen aus der Lombardie wirklich nur eine Gegenmaßregel wegen der Aufhebung der beiden Freisprengelkassen und der Aufhebung von 8 Wöchentlich, dann dürfte die Eidgenossenschaft einer verhängnisvollen Stunde stehen. Die Aufhebung der Seminarien liegt in dem Recht der Schweiz als eines souveränen Staates, und den 8 Wöchentlich ist von der Regierung von Testnen gestiftet worden, als österreichische Bürger in Testnen mit einer Pension zu leben; als Wöche wollte man sie nicht, weil sie sich gegen Maßregeln der Regierung auflehnten, und auch dazu glaubt die Schweiz das Recht anprechen zu können. Bedeutet sich also die Klage

Bestreid auf diese beiden Punkte, wie die Proklamations Rede's vom 16. d. sagt, so dürfte die Zeit gekommen sein, wo die Schweiz vor allen Dingen die Probe bestehen muß, ob sie die Würde und Selbstständigkeit eines freien Staates aufrecht zu erhalten weiß oder nicht. — Die Nachrichten und Tzifun lauten höchst traurig. Nach der Angabe des eigenhändigen Kommissärs beträgt die Zahl der aus der Lombardie gewissenen Tzifun 3000, darunter Leute jedes Alters und Geschlechts. Deutsche Blätter erheben bereits Aufrufe zur Unterstützung der Unglücklichen. — Die beiden österreichischen Korps, welche dem Bundesrath übergeben werden sind, sagen den erwiderten Anfragen noch folgende bei, der Kanton Tessin habe bei der mäländischen Besatzung Verlust gelitten. Hiervon wird die eigenhändige Unterstützung antworten.

Paris, 23. Februar. Gestern Abend sind zwei von den vorhersehen Journalisten, die Herren Lambl und Vagot-Dupont gegen Kantion in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 24. Februar. Bourquency hat an Stelle Delacour's, welcher als Botschafter nach Konstantinopel abgegangen, den Posten als Gesandter in Wien erhalten. — Brevette ist verabschiedet worden. Durch eine Bekanntmachung sind neuerdings wieder 108 Personen „amnestirt“ worden. (Ed. Dep.)

Paris, 24. Febr. Die „Mail, 3.“ enthält folgende Bekanntmachung: „Im Auftrage des K. J. M. Grafen Hügel wird hiermit anbefohlen: 1) Um die Bekleidung der Stadt zu sichern, werden die Eigentümer jedes Hauses, einander an beiden Seiten der Gassen gegenüber liegenden Häuser von heute an vor einem Fenster des ersten Stockwerks ein Gitter in einer Latzwe von 6 Uhr Abends bis Tagesanbruch trennen unterhalten. 2) Im Fall einer Störung der öffentlichen Ruhe haben die Eigentümer der Häuser zugleich die Haus Thür zu schließen. Auf der Straße darf Niemand bleiben; Zwischensperre setzen sich der Beschaffung unter dem Verdacht der Theilnahme an der Unruhmung aus. 3) Von 6 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens darf sich Niemand, weder zu Fuß noch zu Wagen noch zu Pferde, auf den die Stadt umgebenden Gassen befinden. Die auf denselben Vertriebenen werden verurteilt und streng bestraft werden. Mailand, den 19. Februar 1853. Der K. K. Generalmajor Baron Martini.“ Es scheint, daß mit Rücknahme der in Mailand auf fischer That Gragnani alle sonstigen Verhaftete nach Mantua transportirt werden. Auch wird erwähnt, daß in den gelehrten Kreisen viele Verhaftungen stattgefunden haben sollen.

London, 23. Febr. Der englische Botschafter in Florenz, welcher gemäß dem Auftrage Russels, dem toskanischen Minister des Auswärtigen einseitige Vorstellungen wegen Verweisung der Medici's machte, hat eben so wenig Erfolg gehabt, wie die früheren Verwendungen. — In Australien bildet sich eine Agentur, um die Auswanderung von Chinesen nach dem neuen Welttheil zu erleichtern.

Konstantinopel. Der „A. 3.“ schreibt man vom 10.: „Die Vorzeichen des Sturms mehren sich; noch ist keine Lösung der Schwierigkeiten in Aussicht. Die Ferte daß bis jetzt nicht nachgegeben; der östreich. Abgeordnete, Feldmarschall Graf Keimling ist jedoch noch hier. Alle Vorbereitungen zum Krieg werden indeß eileilfertig getroffen. So verlangt die österreichische Regierung von Ihren hiesigen Konsulaten Auskunft über die Zahl der hier und im schwarzen Meere befindlichen österreichischen Schiffe, und wird die Konsulate zugleich an, möglichst zu verhandeln, das noch andere österreichische Schiffe ins schwarze Meer gehen. Der Kremler „Wod“ erhebt ebenfalls die Werbung, seine Maßregeln darauf zu treffen, um nöthigenfalls auch alle Lloyd-Dampfer und die Dredgen zurückziehen zu können. Auch russischerseits werden die Dredgen immer weiter getrieben. Seit gestern hier unlaufende Gerüchte besagen, daß das gestern und dem Schwere Meer die ankommene russische Kriegsschiff habe die Ankerplätze gelockt, daß russische Tzuppen in die Moldau eingedrückt seien. Wahrscheinlich ist indeß, daß diese Kriegsschiffe nun gleichfalls inregerische Dredgen von Petersburg herbeizog hat; denn nach seiner Ankunft war bei der Pforte alles in großer Bewegung. Der französische Gesandte verweigert sich noch Nachmittags, zu sonst ungewöhnlicher Stunde, zur Pforte; der russische Gesandte Herr v. Dapoff dagegen hielt gestern Abend, am Tage, wo sonst mindestens große Gesellschaft bei ihm einfindet, seinen Salon geschlossen; es hieß des Uebermittlungs wegen — des fatholischen.“

Berantwortlicher Redakteur Hermann Goldschmid in Berlin.

Berlin, Verlag von Theodor Seymann.

Christlathol. Gemeinde. Gottesdienst Sonntag Vorm. 10 u. Nachm. 2½ Uhr Neue Friedrichstr. 47, 2. S. 2 Tr. Der Vorstand.

Olympischer Circus v. A. Reitz,

Friedrichstraße Nr. 141 a.

Sonntabend, 26. Februar: Große außerordentliche Vorstellung zum Benefiz der beiden Clowns, Herren **Mariano u. Leon**, in welcher sich dieselben durch Ausführung der außerordentlich gymnastischen Leistungen, so wie durch ganz neue heimliche Intermezze's besonders hervorzuheben werden. Die drei großen afrikanischen Straupe, geritten und von 3 Beduinen in Rationalanz auf Pferde verfolgt; vorher: Der Kampf mit dem Straup. Sonntag: Große Vorstellung.

G. Reitz, Direktor.

Friedrichs-Saal,

Dranienstraße 106. Nur noch 3 Vorstellungen.

Heute Sonntabend: **Erste Vorstellung** der großartigsten Straupe, Pflö, Gebäude und Monumente

Berlin's,

gemalt u. John R. Smith, u. d. Herrn G. Heil u. Gebr. Bergmann. Vorher: Reise durch Arab. Schen u. Italien. Anfang 7 Uhr.

2 Schweine, Schinken und dergleichen werden heute Sonntabend auf der Regelle, ausgehoben, Hüttenstr. 30 bei Kirchmann.

Walen's Kaffeehaus, Kreuzberg 1, Sonntag den 27. S o n n t a g u n d L a n z.

Morgen Sonntag ist bei mit Konzett und Tanz. Anfang 6 Uhr. G. Sarré, Hüfowegstr. 38.

Heute Sonntabend d. 26. werden auf meiner Regelle Schinken, Speckseiten und andere Delizien ausgehoben. G. Weid, Klosterstr. 1.

Hiesigen Was-Gouts

à Frome 24 Jar, à Schef. 6 Jar, à Schef. 3 Jar, à Schef. 1½ Jar, auf dem Dolslag Weinbergweg 19, am Reichenkater Thor. Pappel-Bohlen, 2½ u. 3 Zoll, ist eine Partie im Ganzen oder Einzelnen billig abzulassen, Weinbergweg 19, am Reichenkater Thor. Dauerhaft gearbeit. Mah. u. Schloßpfl., Leinwand, Springfedermatzen etc. v. auf Berl. geg. Henschel, der Zap. a. d. Schenke 4, 1. Tr. Klauer Dauerleben, Wg. 3 Jar, Magd. Wein-Sauerbrot, a Pf. 9 Pfenn. empfiehlt G. H. Knopf, Poststr. 20, Ecke Hollenstraße.

Eine fremdliche Schloßfelle für 2 Personen oder Mädchen ist zu vermieten, Kreuzstr. 1 und 2 bei Geleke.

Gute gebaute Mühlentrappen und Mädhren, die gut Staffiren können, werden gesucht Klosterstr. 42, 1 Tr.

Gut eingearbeitete Wäsch- oder Cassinarbeiten finden dauernde Beschäftigung Oranien Weg 9, 1 Tr.

Tüchtige Lederarbeiter (Buchbindergeb.)

aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung.

Burgstraße 9, 2 Treppen.

1 Mann kann in 1 Stunde ein, einm., Stallschreiberstr. 21. v. Pflöser Ein guter Gehülfe für Glanzarbeiten findet dauernde Beschäftigung. Adressen nimmt das Intelligenz-Büreau unter P. 142.

Einem Lehrling von amantigen Eltern verlangt.

A. Klotz, Friedrichs-Str. 141, Sonnabend 15.

Von W. Hoff in Berlin erlassen so eben, u. ist in allen Buchhandlungen für 2½ Sar. zu beziehen.

Ludwigen Braune, das Wunder-Balg vor Gericht. Mit dem sprechen ähnlichen Wäschchen des Wunder-Rinckel.

Druck von W. Formeller in Berlin, Kommandantenstr. 7.